

# Über die Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden



**J. F. Fries**

P E P E



B O O K S



Dieses Buch ist eine digitale Ausgabe des Artikels mit dem Vermerk "Jud. 21 pkd" im Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands / Bayerische Staatsbibliothek München. Anhand der bei Google Books verfügbaren Scans haben wir jede Seite Korrektur gelesen und in dieser Ausgabe zusammengefügt. Unnötige Bindestriche wurden entfernt, alte Schreibweisen und lange s wurden beibehalten. Wir befürworten oder verurteilen den Inhalt dieses Buches nicht. - Pepe Books

This book is a digital edition of the item with quote "Jud. 21 pkd" at the Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands / Bayerische Staatsbibliothek München. Using the scans available on Google books we proof-read every page and merged them together in this edition. Unnecessary dashes have been removed, old writing styles and long s have been preserved. We do not endorse or condemn the contents of this book. - Pepe Books

Published: 1816



Banian (cf. Seite 2)

# Über die Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden.

Eine aus den Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur besonders abgedruckte Recension der Schrift des Professors Rühs in Berlin: „Ueber die Ansprüche der Juden an das Deutsche Bürgerrecht. Zweyter verbesserter Abdruck.

Von J. F. Fries, D. d. Philof. u. Medicin, ord. öffentl Profeffor d. Philof. u. Phyfik in Heidelberg, [correip.] Mitgl. der königl. Acad. d. Wiffenfch. zu Berlin und München. Heidelberg, den Mohr und Winter. 1816.

—  
> Ueber die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht. Zweyter verbesserter und erweiterter Abdruck. Mit einem Anhang über die Geschichte der Juden in Spanien. Von Fried. Rühs. Berlin, in der Realchulbuchhandlung. — 1816. 62 S. 8.

> Deutschlands Forderungen an den deutschen Bund. Mainz, bey Florian Kupferberg. 1816. — 131 S. 8.

In Nr. 1. gibt uns Hr. Rühs eine sehr interessante geschichtliche Nachweisung über das Wesen der Judenchaft. Um die Falschheit der Gründe, aus denen man für die Juden gleiche Rechte mit den Christen gefordert hat, zu zeigen, wendet er sich zuerst gegen Hrn. von Dohm, und zeigt 1. die Juden können wohl Unterthanen unserer Regierung, aber als Juden nie Bürger in unserer Volk werden, denn sie wollen als Juden ein eignes Volk sein, trennen sich also dadurch nothwendig von unserer Deutschen Volksgemeinschaft; ja sie bilden nicht bloß ein Volk, sie bilden zugleich einen Staat, die Grundgesetze der jüdischen Religion sind zugleich die Grundgesetze ihres Staates, ihre Rabbinen sind zugleich ihre Vorsteher, denen das Volk die höchste Ehrfurcht und den blindesten Gehorsam schuldig ist. Hätten die Juden in ihrer Religion keinen politischen Mittelpunkt gefunden, so wären sie als Volk längst untergegangen, d. h. sie hätten sich mit den Völkern verschmolzen, unter denen sie lebten. 2. Die Behauptung, daß die Verschlechterung und die verhaßte Eigenthümlichkeit ihres Charakters lediglich eine Folge ihrer Unterdrückung sey, steht mit der Geschichte in Widerspruch. Ihre häßlichen Charakterzüge sind lediglich die Folge ihrer Vereinigung zu einer Handelslaste, die Banianen z. B. haben den aller ihrer sonstigen Rechtlichkeit und Milde wirklich in ihrer Art zu handeln eine auffallende Dehnlichkeit mit den Juden. Schon bey der Gründung von Alexandria waren sie dort die Krämer und Mäkler. Rühs gibt aus dem Josephus die Geschichte zweyer (mit Luther zu reden) Volkschinder im Dienst der Ptolomäer, die der Jude Josephus gar für große Männer hält. — eine Geschichte, als ob sie heutzutage bey uns erfunden wäre. Schon Chryostomus sagt von ihren Patriarchen, was sind sie anders als Schacherer und Krämer und aller Unredlichkeit voll.

Unwiderprechliche Thatfachen müssen uns abhalten, so unbedingt in das Geschrey über ungerechte Verfolgung, fanatischen Druck, Aufhetzung christlicher Pfaffen u. f. w. einzustimmen. Die Juden sind in Deutschland von jeher auf eine Weise behandelt worden, die

mit den Rückfichten auf das Deutfche Volk fowohl, als den Forderungen der Menfchlichkeit übereinfimmte. Sehr lefenwerth ift, was der Verf. darüber zufammenftellt. Man fieht, daß fie als unmittelbare Unterthanen des Kaifers und nach dem fonderbaren Vorurtheil, daß ihnen der Wucher erlaubt fey, der den Chriften verboten war, offenbar in vielen Dingen über die Gebühr begünstigt waren, fo daß felbft der Schwabenfpiegel fagt : das haben ihnen die Kaifer ertheilt wider Recht, daß fie leihen auf diebiges und raubiges Gut. An manchen Orten, z. B. in Zürich hatten fie fo große Rechte, daß fie jedes ehrliche und fleißige Gewerbe hätten anfangen können, wenn es nicht ihrem eignen Infinkt zuwider wäre.

Dies geht nun noch viel deutlicher aus dem Beyfpiel Spaniens und Pohlens hervor. In Pohlen hab ihnen schon im Jahr 1264 Herzog Boleslav große Vorzüge, fie wurden Hauptbewohner der Städte, machten unter ihren Aeltesten und Rabbinen eine eigne politifche Verbindung, hielten ordentliche Landtage und fchickten aus ihrer Mitte Deputirte nach Warfchau, wählten einen eignen Marfchall auf sechs Jahre. Mit großer Schlaueit hatten fie alle Capitalien des Adels von der Geiftlichkeit in ihre Gewalt gebracht, alle Chriften wußten fie von den einträglichften Gewerben und denen, die ohne Kraftanstrengung reichlichen Gewinn geben, zu entfernen, den Feldbau aber und alle mühsamen Gewerbe überließen fie den Chriften. Juden waren die Pächter der Gefälle und Einnahmen, fogar die nicht unirten Kirchen wären ihnen verpachtet, fo daß die Geiftlichen für jede geiftliche Handlung erft den Gebrauch der Schtöffel von ihnen erkaufen mußten. Und bey alle diefem Einfinß, macht, Reichtum und Freyheit waren und find die Blutfaufes des Volks, vor denen kein Zweig der Betriebsamkeit emporkommen kann, bleiben felbft auf der niedrigften Stufe der Kultur und verbreiten Schmutz und Rohheit um fich her.

Hier fchließt fich der Inhalt der im Anhang mitgetheilten Nachrichten über die Schickfale der Juden in Spanien an. Nämlich erftlich ein Auszug aus Etatsrath Moldenhawers. Ueberficht der Begünstigungen und Vorrechte der Juden in Spanien, und zweytens eine Ueberfetzung feiner Abhandlung über den Einfluß der den Juden in Spanien im Mittelalter bewilligten Vorrechte auf die Staatsverfaffung und das öffentliche Wohl. Hier fieht man noch deutlicher, wie fie durch alle Rechte und Vortheile, die man ihnen läßt, nur in ihrer Arbeitscheu und blinden Geldgier befrärkt werden, und wie einem kräftigen Volk, deffen fämmtliche Capitale fie endlich durch Finanzverwaltung und Schacherkaften: Künfte in ihre Hände gebracht hatten, zur Gewaltthat gezwungen wird, um fich ganz von ihnen zu befreyen.

„So hartnäckigen Widerftand die jüdifchen Finanzbedienten bey den Einwohnern der Städte fanden, fo leicht war es den jüdifchen Pächtern, fich das Vertrauen des treuherzigen Bauern zu erfchleichen. In Verlegenheit war der Jude fein Rathgeber, in jeder Noth fein Retter, felbft in Krankheitsfällen fein Arzt. Zu berechnen, was diefe treuen Dienfte kofteten, fiel dem ehrlichen Landmann nie ein, bis fein jüdifcher Freund ihm endlich fein Schuldregister vorlegte, und ihm dann zur Anbezahlung deffelben nichts weiter übrig ließ, als Arme und Beine, um Sklavendienfte zu thun. Zuletzt machte denn auch der bethörte Gutsbefitzer die unerwartete Entdeckung, daß die hohe Pachtfumme, die er erhoben hatte, nicht aus den reinen Einkünften und dem aus denfelben genommenen Ueberfchuß erhalten war, fondern daß das Hauptingredienz in dem feinen Unterthanen liftig abgenommenen

Vermögen bestand, daß er bloß den geringsten Theil des Raubes mit seinem Pächter getheilt habe, und daß nun nach dem Verlauf der Pachtjahre das Mark des Landmanns verzehrt und nichts weiter als der dürre Leichnam übrig war.

Wir gehen nun auf Hrn. Rühs eigne Schrift zurück. Er zeigt, wie diese Schlechtigkeit des ganzen Judenwesens in der bürgerlichen und religiösen Verfassung der Juden liege, wofür sich außer den lästigen Geboten ihres Cerimonialgesetzes drey Momente als die bedeutendsten darbieten.

1. Die streng aristokratische Verfassung und die Macht der Rabbiner. „Der Geidadel wird unter den Juden selbst weit minder geachtet, als die Kenntniß der fratzenhaften und geistlosen Art von Gelehrsamkeit, worin die Rabbiner ihre geistigen Kräfte übten und verdarben. — Jede freye Entwicklung wird unmöglich, so lang diese Macht der Rabbiner besteht.

2. Hiermit hängt der Glaube zusammen, daß die Juden das erste und vorgezogenste Volk Gottes sind, welchem einmal die ganze Erde unterworfen werden wird. Treffliche Nachweisungen über den daraus fließenden Hochmuth der Juden folgen; gutmüthige Prahlereyen von Moses Mendelssohn, sehr drollige von Moses Hirschel und die spaßhafteste von Saul Ascher.

3. Alle Arbeit erscheint den Juden als eine Strafe. Ackerbau wird im Talmud als ein verächtliches Gewerbe erklärt und Biehzucht als ein verworfenes Geschäft betrachtet, der Lebensart eines Räubers gleich gestellt.

Hr. Rühs kommt nun auf die Folgerungen aus diesen Angaben dafür, wie man die Rechte der Juden für die Zukunft zu bestimmen habe. Ehe wir uns dazu wenden, wollen wir einen Blick auf Nr. 2. werfen. Der Verf. dieser Schrift nennt sein Thema in der Einleitung etwa mit folgenden Worten: „Wir haben seit der französischen Revolution und durch diese an Religion, Charakter, Sittlichkeit, Gelehrsamkeit, Handel, Kunstfleiß, Bevölkerung und Wohlstand verloren — wir haben dagegen durch aufgehobene Hemmungen im Feudalwesen, Zunftzwang und Gütern der todten Hand auch durch einen von der Noth gebrachten Erwerbtrieb gewonnen; — wir haben an Religion und Sitten verloren, an Gewandtheit gewonnen; Handel und Kunstfleiß eingebüßt, dagegen größere Thätigkeit erhalten und mehr persönliche Freyheit; — für das Gute, welches wir durch die Zeitumstände erhielten, haben wir viel mehr und Besseres verloren und unsern Wohlstand noch oben drein in den Kauf gegeben.

„Doch haben wir eine unschätzbare Erfahrung gemacht; eine Erfahrung, auf die sich ein dauerhaftes, unerschütterliches Gebäude unsers Glückes gründen läßt, nämlich die: daß der gute Geist in uns noch nicht untergegangen, sondern nur unterdrückt worden ist. Des Zeuge sind die Jahre 1813 und 1814. Mit diesen Betrachtungen wendet sich nun der Verf. zu der Frage: wie uns der Deutsche Bund in diesen Dingen helfen könne?

Die Aufgabe des Verf. ist also eine der umfassendsten und wichtigsten, die wir jetzt für unser Vaterland nennen können, — ihre vorbereitenden Betrachtungen aber gehören zugleich zu den aller schwierigsten.

Sehr erweckend und belehrend ist die Vergleichung verschiedener Zeiten mit einander, aber unendlich schwer ist es für den einzelnen Menschen aus dieser Vergleichung ein allgemeines Urtheil zu Lob oder Tadel zu begründen. Dies am allermeisten, wenn wir unsere eigne Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichen wollen. Fühlen wir uns jetzt recht wohl, so überschätzen wir leicht einseitig die Fortschritte zum Guten; fühlen wir uns irgend eingeengt

oder beunruhigt, so überſchätzen wir noch mehr die Rückſchritte. Wir, die jetzt ſprechenden, waren vor 25 Jahren in den Jahren forgenloſerer und hoffender Jugend, wir ſind in das forgende und zweifelnde Mannesalter fortgerückt, und dieſen ſubjectiven Unterſchied des Beurtheilenden legen wir dann leicht in den beurtheilten Gegenſtand hinein. Wir ſind offenbar im bürgerlichen Leben aus einem Zuſtand behaglicher Ruher, wie ſie den Zeiten eines längeren Friedens eigen iſt, in eine Zeit unbehaglicher Unruhe und eines Gefühls der Unſicherheit fortgeſchritten, wie ſie den Zeiten ſchneller Entwicklung eigen iſt. Dafür iſt weder Lob noch Tadel auszufprechen, erſt die Nachwelt wird uns darin richten können. Doch ein ſo allgemeines Entſcheidungsurtheil brauchen wir auch nicht. Im Einzelnen iſt klar, daß durch den Krieg und ſeine Zerſtörungen, ſo wie durch die Inconſequenz wechselnder Geſetzgebungen, die bald deſpotiſch neuerten, bald ſclaviſch franzöſiſche Form aufzwingen, bald gedankenlos nur wieder das Alte herſtellen, in unſer Recht, unſre Sitten und Geſetze eine gewiſſe Verwilderung gekommen iſt, gegen die Deutſchland Vorkehrungen treffen muß, wenn wir nicht Charakter, Wohlfart und Bildung zugleich aufs Spiel ſetzen wollen. Auf dieſe letztere beziehen ſich denn auch die einzelnen Bemerkungen, welche der Verf. mittheilt. Sie betreffen eine Reihe der wichtigſten Gegenſtände der Staatspolizen, nämlich Lotterie, Juden, Nachdruck, Betteley, Heerſtraßen, Sprache, Geſetze, Gefinde, Ordnung, Maaß und Gewicht, gleichgeltende Münze, Engliſche Fabricate — für welche alle jetzt beſtehende Mängel gerügt und Vorſchläge zur Abhülfe gezeiget werden. Jeder Leſer wird ſich dabey zu wichtigen Betrachtungen geführt fühlen.

Wir heben als Beyſpiel aus, was über die Juden gefagt iſt, indem wir dadurch gerade zu dieſer Schrift geführt wurden. Der Verf. ſagt: „Man nehme, welchen Staat von Deutſchland man will, man zähle die darin befindlichen Juden, ſo hat man die Summe von einer Menge gefunder, in Ueberfluß lebender Penſionäre, die ganz allein auf Koſten des Staates leben und die viele Kinder erzeugen, welche künftig auf gleiche Weiſe unterhalten werden müſſen. Sie ſind keine Tagelöhner, keine Handwerker, ſie bauen das Land nicht, ſie erweitern nicht das Gebiet der Wiſſenſchaften, die Kunſt wird durch ſie nicht bereichert, ſie wagen kein Geld in gefährlichen zweifelhaften Geſchäften, ſie vertheidigen das Vaterland nicht, (die Erfahrung hat gelehrt, was ſie als Conſcribirte getaugt haben) ſie dienen ihm nicht in Aemtern, ſelbſt ihr Vermögen gereicht dem Staate nicht zum Nutzen, denn den Vermögensſteuern weichen ſie unter dem Vorwand aus, der größte Theil ihres Vermögens gehöre einem auswärtigem Haus, und den Zöllen durch Defraudation. „Könnten doch die Fürſten die Seufzer und Flüche hören, die ihre hungernden und mit verdorbenen Lebensmitteln krank gemachten Krieger über dieſe Lieferanten ausstoßen; könnten ſie die ungeheuern Summen berechnen, die ihren Caſſen durch dieſe Raubvögel entzogen werden, nie würden ſie einem Juden mehr ein ſolches Geſchäft überlaſſen. „Durch den Papier, und Wechselhandel fügen ſie den chriſtlichen Kaufleuten einen unglaublichen Verluſt zu, den nicht die größte Vorſicht, nicht die gründlichſte Sachkenntniß zu verhindern in Stande iſt, da hier alle Juden gemeinſchaftlich wirken, daher den Cours nach ihrem Vortheil zu beſtimmen vermögen (Auch durch ihr Ehrgefühl von keiner profitablen Unternehmung zurückgehalten werden).

„Die Beſtechungen, in denen ſie die Kunſt aufs höchſte getrieben haben, iſt für die Sittlichkeit und Wohlfahrt des Staates von den ſchercklichſten Folgen; ein Uebel, welches

mehr Schaden thut als Krieg und Pest. „In Rückficht der Waarenzölle ist ihre List ganz unübertreffbar. „Gestohlene Sachen werden am sichersten bey den Juden untergebracht; denn diese kaufen sie ohne Bedenken, so oft etwas dabey zu gewinnen ist. „Wenn ein jüdisches Haus fallirt, so verlieren in der Regel nur die Christen dabey, denn die jüdischen Gläubiger sind nur zu, Schein dabey, um die Paffiomasse zu vergrößern; und nach einem halben Jahre handelt das Haus wieder mit den bedeutendsten Capitalen.

Man sieht, daß dieser Verf. den Einfluß der Juden auf unser bürgerliches Leben nicht ohne Nachtheil findet! Er geht nun auf Vorschläge zur Abhülfe über. Ehe wir darauf kommen, wollen wir noch einiges in Rücksicht unserer eignen Ansicht der Sache hinzufügen.

Seit etwa 40 Jahren haben besonders Preußische Gelehrte sehr die Fürsprecher der Juden zu machen angefangen gegen den Widerwillen, der sie im Volke verfolgt. Einige wurden angetrieben durch die Freundschaft gegen einzelne edle aus diesem Volke; andere durch den Eifer für Aufklärung und gegen beschränkte Anhänglichkeit an einzelne positive Religionsformen, noch andere dadurch, daß sie von einzelnen Reichen unter den Juden abhängig geworden waren. Doch war der Geist dieses ganzen Streites ein kosmopolitischer der allgemeinen Menschenliebe, welche in jedem Menschen den gleichen Bruder erblickt. Aber gerade für diesen letzten so erhabenen Antrieb ist hier immer nur durch Mißverständnisse getritten worden, deren wir zwey erwähnen müssen.

Das erste beruht auf dem Vorurtheil, im Mittelalter und auch nachher bey uns seyen die Juden mit blinder Wuth und ungerechtem Religionseifer verfolgt worden. Dieses hat Hr. Rühs unwiderprechlich widerlegt. Nach den roheren Sitten der vorigen Zeit hat man freylich im Betragen gegen die Juden mit unüberlegten abergläubischen Begünstigungen und mit Graufamkeit gewechselt. Die Fürsten haben sie fast immer zu sehr begünstigt, die Graufamkeit ging vom Volke aus, war aber in tiefsten Grunde nicht durch den Haß gegen die Unchristen, sondern durch den Haß gegen die vom Betrug lebenden, schleichenden Trödler und Volksausplünderer veranlaßt. — Aus diesem Vorurtheil stammte dann die Meynung, die Juden seyen bey uns bürgerlich zu sehr unterdrückt, gäbe man ihnen mehr Bürgerrechte, so würden sie sich veredeln. Rühs zeigt aus der Geschichte sonnenklar das Gegentheil. In und außer Deutschland hatten sie Freystätten, wo sie alle Rechte genossen, ja Länder, wo sie herrschten — aber ihr Schmutz, ihre Arbeitscheu, ihre Wuth auf prellfüchtigen Handel blieben immer dieselben. Sie ziehen sich vom fleißigen Gewerbe zurück; nicht weil man sie hindert, es zu ergreifen, sondern weil sie es nicht wollen.

Das zweyte Vorurtheil ist von einer Art, durch die der menschliche Verstand leicht in den wichtigsten Dingen getäuscht wird. Man verwechselt einen abstracten allgemeinen Ausdruck mit der Wirklichkeit des Einzelnen. So sind hier die Juden mit der Judenschaft, dem Judenthum verwechselt worden. Nicht den Juden, unfern Brüdern, sondern der Judenschaft erklären wir den Krieg. Wer den Pestkranken liebt, muß der nicht wünschen, daß er von der Pest befreyt werde? Und schmäh't der den Pestkranken, der über die Schrecken der Pest klagt und rath, wie man sie vertreibe? Die Judenschaft ist ein Ueberbleibsel aus einer ungebildeten Vorzeit, welches man nicht beschränken, sondern ganz ausrotten soll. Die bürgerliche Lage der Juden verbessern heißt eben das Judenthum ausrotten, die Gesellschaft prellfüchtiger Trödler und Händler zerstören. Judenschaft ist eine Völkerkrankheit, welche

fich in Menge erzeugt und an Macht gewinnt durch Geld, fobald Despotismus oder Noth drückende Stenerverfaffungen erzeugt, fobald viele und drückende öffentliche Lieferungen nöthig werden; fobald der Wohlftand der Bürger fo gefährdet ift, daß das Schuldenmachen im Kleinen immer weiter einreißt; endlich auch da, wo es viele müffige Reiche gibt, die zu verfchwenden anfangen. Deren todt liegende Capitale werden von den Juden gefreffen wie das Faulende vom Gewürm weshalb fie in einer Würtembergifchen Verordnung fehr treffend einzehrendes und freffendes Gewürm benannt werden.

Wem muß es nicht auffallen, daß die meiften Judenkinder fo ausgezeichnet fchön und geiftreich ausfehen, und daß doch unter den Erwachfenen nur fo fehr wenige einen edeln Ausdruck behalten, indem die fchöne Grundgeftalt durch einen Ausdruck feiger Lift verbunden mit dem eines heimlichen geiftlichen Hochmuths verunftaltet wird. Wer kann es nun menfcheufendlichen Gefinnungen zufchreiben, wenn wir uns an die chriftlichen Stifter des heiligen Bundes mit der Bitte um Erbarmen für die armen Judenkinder wenden, damit ihnen doch auch einmal Tapferkeit und Ehrliche und jede Art des Seelenadels zu Theil werden könne.

Ja felbft von der Geiftesbildung abgesehen, muß es für die Juden von der größten Wichtigkeit feyn, der Judenſchaft bald möglichft ein Ende zu machen. Denket nur an ihr Schickfal in Spanien, wie es dort allem Volke zur Freude wurde, fie zu tauſenden auf den Scheiterhaufen verbrennen zu ſehen, wie fie dort die Regierung für ihr eignes Wohl ſammt und ſonders zum Lande hinaus jagen mußte. Und wie ähnlich liegen die Dinge bey uns. Fragt doch einmal Mann vor Mann herum, ob nicht jeder Bauer, jeder Bürger ſie als die Volksverderber und Broddiebe haßt und verftucht. Nur ihre Söldner und einige Stubengelehrte, die das Leben nicht kennen, können dagegen reden. Ohne einen Kreuzer werth Arbeit geliefert zu haben, find den Reichen unter ihnen ihre Bettelfäcke mit Millionen gefüllt worden, welche die Schacherteufel eurem chriftlichen Schweiß und Arbeit entwendet und dort zufammengehäuft haben. Dies Unwefen kann nicht ohne ſchreckliche Gewaltthat zu Ende gehen, wenn unfre Regierungen nicht ſchnell und mit hoher Kraft dem Uebel fteuern.

Die Deutſchen können es nicht vergeffen, daß wohl viele ihrer Brüder, die zur Vertheidigung des Vaterlandes auszogen, erkrankten, daß fo manche Dorffchaft von den ausgehungerten Heeren verwüftet wurde, weil die Lieferungsjuden um eitlen Gewinnes willen Stockungen in die Lieferungen brachten. Die Deutſchen werden das nicht vergeffen, wenn fie dieſe Juden gleichfam als ihre Herren mit dem Gold und Silbergefchirr prunken ſehen, an dem das Blut ihrer Brüder klebt! Wie wäre da wohl zu helfen ?

Wir wollen dafür die Natur der Judenſchaft etwas näher zu entwickeln ſuchen.

Die Gefellſchaft der Juden vereinigt in ſich vier fehr verſchiedene Elemente. Die Juden nämlich find 1. eine eigne Nation, 2. eine politiſche Verbindung, 3. eine Religionsparthey, 4. eine Mäkler; und Trödlerkaſte. Jedes dieſer Elemente fordert ſeine eigne Beurtheilung, die Vereinigung von allen will aber ganz beſonders beachtet feyn.

Ihre Nationalität für ſich bezeichnet nur ihren phyſiſchen Urfprung von einem einen Volke. Hier wird am günſtigſten für ſie entſchieden werden müffen. Kein gerechtigkeitliebender Mann wird bey dem ehemaligen Satze, daß die ſchwarze Farbe ſklavenfarbe fey, oder

bey irgend einem ähnlichen stehen bleiben wollen. In jedem gebildeten Staate sollen jedem Eingebornen, mag er seinem Ursprunge nach Sachse, Wende oder Jude seyn, die gleichen Rechte des freyen Mannes, gleicher Schutz und gleiches Bürgerrecht zustehen. Aber wohl gemerkt, wir werden auch keinem Menschen diese Rechte der Eingeborenschaft zugestehen dürfen, wenn er dem Staate nicht alle Pflichten des freyen Mannes und des Bürgers in vollem Maaße zu erfüllen bereit ist. Hier begegnet uns nun schon, abgesehen von Religion, Staat und Gewerbe, der bloßen Abstammung nach, der erste große Fehler der Judenchaft. Sie existiren seit Jahrtausenden zwischen allen andern Völkern der Erde, die nur so weit cultivirt sind, daß man durch Schacher bey ihnen reich werden kann, nur dadurch, daß sie nur unter sich heyrathen und auf diese Art ihre Rasse rein erhalten. Darf nun wohl überhaupt eine gebildete und vorsichtige Regierung sich darauf einlassen, irgend einer solchen Klasse von Metoikendie die Grille hat, diese physische Absonderung von den wahren Eingebornen zum Grundfatz zu machen, den Zutritt gestatten? Rec. bezweifelt sehr, ob sich dies je mit gefunden politischen Grundfätzen vereinigen lasse, und meint, jede Regierung solle Sorge tragen, diese Art von Unordnung, wo sie einmal eingerissen ist, möglichst zu beseitigen.

Wir sprechen zweytens von den Juden als Religionsparthen. Die Juden lassen sich am liebsten hiernach Bürger des mosaïschen Glaubens nennen, machen diese Religionsfache zur Hauptfache und stützen sich dann auf Duldfamkeit und Gewissensfreyheit, um ihre Ansprüche an gleiche Bürgerrechte mit andern Religionspartheyen in Anspruch zu nehmen. Allein wir fagen mit dem vortrefflichen Krug: wir wünschen allgemeine Duldfamkeit in der Chriſtenheit für jede positive Religionsform, die nur mit dem Rechtszweck der bürgerlichen Vereins — und, setzen wir noch hinzu, mit der sittlichen Ausbildung des Volkes verträglich ist. Ist nun nach diesem einzigen Grundfatz einer gebildeten Politik die jüdische Religion zu dulden oder nicht? Wir müssen antworten: sie sollte nicht geduldet werden aus drey Gründen,

1. weil schon nach ächt mosaïcher Lehre Jehovah ein bloßer Nationalgott der Juden ist; sie sind allein das Volk Gottes, alle andern Völker sind bloße Goim und nicht ihres Gleichen ;

2. weil die Juden gar nicht nach der mosaïchen Lehre lehren und leben, sondern nach dem Talmud ; 3. weil ihre angebliche Religion gar nicht nur positive Religionsform ist, sondern untrennbar verwachsen mit einer theokratischen Staatsverfassung.

Schon das Vorurtheil, allein das Volk Gottes zu seyn, macht es unmöglich, eine solche thörichte Religionslehre mit dem wahren Rechtszweck des Staates zu vereinigen, da solche Thoren, wenn sie sich auch sonst noch so rechtlich anstellen, ins Geheim doch keine Goim (darunter verstehen sie Heiden und Sklaven in einem Gedanken) als ihre Brüder anerkennen können.

Ferner, wer unter uns erkennt nicht die erhabene Reinheit des ächt mosaïchen von so vielen falschen Bildern entkleideten Monotheismus an; wer findet nicht, wie durch die Hebräïſchen Propheten und anderen Lehrer Religionslehre und Moral an schöner Ausbildung gewonnen haben. Allein mit diesem guten hat sich auch der für unfre Zeit ganz verderbliche Aberglaube, das einzige Volk Gottes zu seyn, und der für unfre Zeit eben falls ganz unpaffende Cerimoniendienst fortgeerbt, der den jetzigen Juden nun noch oben ein nur unter

den fcheußlichen Verunftaltungen durch die abergläubifchen Poffen und die Infamien des Talmuds gilt.

Kein Unbefangener kann verkennen, daß fchon die Umbildungen alter Mythologie zu Ebräifchen Familiengeschichten, wie fie in der Tora enthalten find, mit dem Geifte ihrer Krämerkaft und mit Rabbinismus verfälfcht find. Wo hat ein anderes Volk auf einer ähnlichen Bildungstufe folche elende, für die Dichtung bedeutungslofe, heilige Gefchichten, die überall mit angerühmten Diebereyen durchwirkt find ? Ihr eigentlicher Stammvater Jakob z. B. prellt feinen Bruder um die Erftgeburt, ftiehlt ihm den väterlichen Seegen, betrügt feinen Schwiegervater um die Lämmer. Deffen Söhne verhandeln ihren Bruder nach Egypten, wo diefer keufche Jofeph zum hochberühmten Volksausplünderer wird, der das ganze Egyptifche Volk um fein Eigenthum bringt. Ihr großer Mofes läßt fie erft den Egyptern das Silbergefchirr ftehlen, ehe er fie in die Wüfte führt. Doch alle diefes ift reine Lehre in Vergleichung mit den Infamien des Talmuds, an denen die Juden jetzt hängen. (Rühs. S. 32) „Selbft ihr geiftreichfter und ausgezeichnetfter Lehrer Mofes Maimonides gibt in feinem Sepher Mifchpotim, oder dem Buch von den Rechten, die Erläuterung : Leute von anderer Religion foll man fleißig mahnen, denn es ift ein verdienstvolles Werk, diefelben zu fhinden und zu plagen, nach dem Befehl der Schrift: den Fremden follft du drängen. Dazu lese man nun die Lobeserhebungen des jüdifchen Volks durch feine gebilderften Lehrer dey Rühs Seite 25 bis 28. Wenn man die Greuel ihrer Volksplünderungen im Großen vergißt, kann man ihnen ihre Wohlthätigkeit im Kleinen als fhönen Zug ihres Volkscharakters wohl zugestehen; alles andere find aber theils eitle Prahlereyen, theils aus dem Sinn des bekannten Sprichworts: das Waffer hat keine Balken, zu erklärende Dinge. Das wiffen wir freylich, daß die Juden fich gern vom Mord und Todtschlag zurückhalten, fobald noch einige Gefahr dabey ift; Chriften pflegen aber diefe Eigenschaft Feigheit zu nennen und nicht unter die Tugenden, fondern unter die Lafter zu zählen.

DIFFICILE EST SATYRAM NON SCRIBERE !

So lang alfo die Juden ihre Religionslehre nicht von dem aus dem Vorurtheil, das einzig auserwählte Volk Gottes zu feyn, entpringenden Aberglauben und Cerimoniendienft befreyen, ift eine dauernde offene und ehrliche Duldung ihrer Religion unmöglich, denn wenn es ihnen mit diefem Wefen Ernst ift, können fie fich nicht durch Heyrathen mit andern verbinden, können in keinem fleißigen Gewerbe mit denen leben, mit denen fie nicht effen und trinken dürfen, und können nicht im Ernst anderen Menfchen ihre Rechte zugestehen.

So ftehen die Sachen fchon, wenn wir auch darauf gar nicht fehen. daß diefe Religion nun eigentlich nur eine Zugabe zu einer eignen, fich felbft regierenden Staatsgefellfchaft ift, deren Zwecke unter die aller fhädlichften gehören. Der Form nach ift die Gefellfchaft dem ftrengften ariftokratifchen Despotismus der Rabbiner unterworfen. Diefe find Gelehrte, Priester und Adel zugleich, ihre Herrfchaft alfo ächter Geiftes-Despotismus. Dabey aber ihre ganze Gelehrfamkeit geiftlofe Abergeschmacktheit, fo daß fich ihr Unvermögen better zu lehren mit ihrem Intereffe verbindet, um das Volk immerwährend in feinem Schmutz und feiner Dummheit zu erhalten. Diefe Rabbinerherfchaft ift der nächfte Grund der Grundverdorbenheit und Unverbesserlichkeit der ganzen Gefellfchaft, ohne deren Zerftörung fie nie würdig werden können, freyen Männern an die Seite zu treten.

Hiermit würde die jüdische Gefellſchaft nur ſich ſelbſt im Elend und in der Rohheit erhalten, wenn nicht noch um das Unglück voll zu machen, dazu käme, daß dieſe politiſche Gefellſchaft eine über die ganze Erde verbreitete Mäkler-, Krämer- und Trödlerkaſte iſt. HIC RHODUS, HIC SALTA ! Wollen wir über den Einfluß und die Schädlichkeit der Judenſchaft urtheilen, ſo iſt dieſes die Hauptſache. Sie ſind eine durch theokratiſchen Despotismus eng verbundene, durch eine eigne Religion zuſammen verſchworene Krämer- und Trödlerkaſte. Wie muß dieſe auf Wohlſtand und Bildung eines Volkes wirken, bey dem man ſie zuläßt ?

Bey den alten vorgriechiſchen Prieſtergeſetzgebungen war erblicher Ständeunterſchied nach den Gewerden, allgemeine Grundform des bürgerlichen Lebens. Dieſe Kaſten müſſen für eine gewiſſe Bildungsſtufe des Menſchengeschlechts große Vortheile gebracht haben, aber für ſpättere Zeit iſt es unter allen gebildeten Politikern anerkannt, wie nachtheilig ſie auf Wohlſtand und Geiſt im Volks wirken. Wir finden in der Befreyung vom Kaſtengeiſt ein Hauptmoment der edleren griechiſchen und der neu europäiſchen Ausbildung.

In unfern Völkern iſt nun die Judenſchaft als Krämer- und Trödlerkaſte der einzige Ueberreſt jener alten Ständeunterſchiede. Wir haben dieſen Ueberreſt als eine Völkerkrankheit grade deswegen behalten, weil dieſe Kaſte die nachtheiligſte von allen iſt.

Hätte ſich eins der producierenden Gewerbe unter uns erblich erhalten, ſo wäre das eine unſchuldige Gewohnheit, die man gern ihrem Schickſal überlaſſen könnte. Allein bey Anſtrengung und Mühe koſtenden Geſchäften mußten ſich ſolche Trennungen bald aufheben. Hingegen das Gewerbe der Judenkaſte bereicherte ohne Fleiß und Anſtrengung auf eine leichte Weiſe, ſobald es in den Händen einer geſchloſſenen Gefellſchaft iſt. Ihr Intereſſe hielt dieſe alſo immer zuſammen und verbreitete ſie nach allen Seiten.

Für das übrige Volk iſt nun aber dieſe Kaſte die ſchädlichſte von allen, denn ſie lebt ohne eigne Mühe von fremder Arbeit, gibt weder materiell, noch geiſtig eine productive Arbeit, ſchmiegt ſich alſo nur als Schmarotzerpflanze oder Blutſauger an ein fremdes Leben an und entkräftet dieſes.

Eine geſchloſſene Gefellſchaft, welche auf dieſe Weiſe immerwährend ohne eigne Kraftanwendung und wahre Selbſthätigkeit nur vom Spähen und Lauern lebt, muß geiſtig verdorben werden, nur den Witz in feinen Betrügereyen hochachten, Tapferkeit gegen Feigheit, Ehrgefühl gegen Niederträchtigkeit hingeben.

Daher der natürliche Erfolg in der Geſchichte. Mochten ſie, wie unter einigen weißen Deutſchen Regierungen in der größten Beſchränkung leben, oder wie in Spanien und Pohlen herrſchen — ſie waren und blieben immer dieſelben ſchmutzigen und rohen Schacherer. Auf eine ehrenvolle Weiſe zeichnen ſie ſich in der Geſchichte nur hie und da als die von allem Volk gehaßten und verfluchten Finanzverwalter vor. Moldenhawer ſagt: „In Spanien war ungefähr jeder neunte Menſch ein Jude und ſein Geſchäft war Handel. Die ganze Denkkraft eines Jeden war auf die möglichſt vortheilhafte Betreibung und Erweiterung deſſelben gerichtet, und dahin ſtrebte das Zuſammenwirken Aller mit einer innigen Verbindung, deren Feſtigkeit bisher keine chriſtliche Handelsgeſellſchaft zu erreichen vermochte. Der Geiſt, der die ganze jüdiſche Volksmaſſe belebte, die unerſchütterliche Standhaftigkeit, womit ſie ihren Lieblingsplan verfolgte und eine Moral, die die Wahl der Mittel zur Erreichung jenes Zwecks ſo wenig einſchränkte, ſetzten unter der Begünstigung äußerer Umſtände die Spaniſchen Juden

in Stand, die ganze Geldmasse des Reichs an sich zu ziehen. Anleihen bey ihnen blieben die einzige Zuflucht der Christen. Hier konnte Wucher in allen feinen abscheulichsten Gestalten getrieben werden. Der Eigennutz machte davon einen Gebrauch, wobey die Mäßigung vergeffen ward, die selbst, wo edle Gefühle schweigen, die Rücksicht auf die unausbleiblichen Folgen vorschreibt. Schon im Römischen Reich waren sie als Kaffe die einzigen Kleinhändler und Trödler. Daher die periodisch wiederkehrende Erbitterung gegen sie, welche in die graufamsten Verfolgungen aufschlug:

Daher denn auch der natürliche Einfluß ihrer Verbreitung auf unser bürgerliches Leben. Sie haben durch Privatbereicherungen aus öffentlichen Lieferungen unsern Völkern das Mark ausgefogen und die Heere darben lassen. Sie verbreiten Betrügeren im Handel, Armfeligkeit durch Schuldenwesen, Befrechlichkeit und Unrechtlichkeit aller Art durch unser ganzes Volk. Denn von den Juden kommt das betrügerische Ueberbieten im Handel, die falsche Waarenbezeichnung und Werthangabe, der Erndtevorkauf, die Verbreitung der Lotterien und mögendszustand unsicher macht. Kein Jude verräth einen Betrüger, der sich an ihn wendet, wenn er ihn auch abweist. So sind sie die sichern Diener der Bestechung und sichern Diebeshehler — begünstigen ungeheuer den Diebstahl, besonders der Knechte und die Nachlässigkeit der Fabrikanten, indem man auch die verdorbenste Waare dey ihnen immer noch anbringen kann.

Alle in den letzten Jahren in Deutschland entdeckten Räuberbanden redeten die Kochemsprachen hatten Juden zu Baldowerern, und die einzigen wohlhabenden Diebshehler, die sich mit diesem elenden, vom Schickfal verfolgten Gefindet einließen, waren jüdische Handelsleute. Höchft verderblich ist ihr Einfluß auf den Wohlstand des Landvolks, wenn man ihnen erlaubt, sich dort einzuschleichen. Sie lauern jede Gelegenheit ab, wo sie die Leute zum Schuldenmachen verführen können und bringen so die vorher zuhigen Familien in Unruhe und endlich ins Verderben. Reiche Juden hängen sich an jeden unbefonnenen reichen jungen Mann und bringen ihn leicht in solche Geldverlegenheiten, daß wenn er in besonnenen Jahren in Staatsgeschäfte tritt, dieses Gefindel überall hindernd an ihm hängt und ihn beschränkt.

So hat die Judenkafe, wo sie zugelassen wird, auf das ganze Volk, oben wie unten, auf hohe und niedere eine fürchterliche demoralisirende Kraft. Das ist also das wichtigste Moment in dieser Sache, daß diese Kaffe mit Stumpf und Stiel ausgerottet werde, indem sie offenbar unter allen geheimen und öffentlichen politischen Gesellschaften und Staaten im Staat die gefährliche ist. Was kann verderblicher seyn als eine Gesellschaft, welche ein an sich so gefährliches Gewerbe treibt, nun noch über die ganze Erde eng verschworen durch innere erbliche Verbindung, durch politisch geordnete und auf eigne Religion gegründete Verfassung bey einem durch die Religion vorgeschriebenen Haß gegen die Fremden und Aufhebung aller Gesetze des Rechtes und der Sittlichkeit gegen sie ?

Werfe man uns ja nicht vor, daß diese Anforderungen gegen billige Duldsamkeit und das Recht der Gewiffenfreyheit verstoßen. Dieses Wesen trifft gar nicht die Freyheit der Religionsmeinungen, sondern die heiligen Angelegenheiten des Rechtes und der sittlichen Volksausbildung. Wir wollen eine Vergleichung anbieten. Vor einigen hundert Jahren war bey uns der Straßenraub ein vornehmes Gewerbe, womit sich ein Theil des Landadels abgab, der sich zu vornehm hielt, um sich mit Wissenschaft und Kunst, Gewerbe oder Handel

zu befchäftigen. Die Regierungen lernten einfehen, daß dies rechtslofe Robbheit fey, fie verboten diefes Gewerbe, und wo man nicht Folge leitete, zogen die Fürften aus mit gewaffener Hand, zerbrachen die Burgen, bestraften die Widerfpentigen und zerftörten das ganze Unwefen. Wie nun, wenn diefer Raubadel damals den Einfall gehabt hätte, fich zu einer eignen Religion zu bekennen, zu fagen, das Gewiffen erlaube ihm nicht, mit andern Leuten zu effen und zu trinken, und ein anderes Gewerbe als den Straßenraub zu treiben : hätten fich dadurch die Fürften follten abhalten laffen, dem Unwefen zu fteuern ? Oder hätten fie nicht vielmehr nur noch fchärfere Maaßregeln dagegen zu ergreifen gehabt ? Ganz ähnlich fteht es mit dem jüdifchen Handel und ihrer Kaftenabfonderung. Raub kann in roher Zeit doch noch einem Mann von Charakter gefallen, weil der Kampf offen ift und Tapferkeit fordert; Prellerey hingegen ift hinterluftig und feige, und daher auch dem roheften Mann von Kraft verächtlich. Unfere Zeit erkennt die Unrechtlichkeit und Schädlichkeit diefes ganzen jüdifchen Gefellfchaftswefens, unfre Regierungen werden fich alfo aufgefordert fühlen, diefem Unwefen zu fteuern, Gegenverordnungen zu erlaffen und die Ungehorfamen mit den geeigneten Strafen zu verfolgen.

Man hat hier wohl zur Bertheidigung der Juden eingeworfen, ob es denn nicht unter den Chriſten eben fo gut betrügende Krämer, Trödler und Lieferanten gebe. Allein der Einwurf trifft nicht, denn theils ift die Thatfache unrichtig, jenes Verderbniß des Landvolks und die Verſchuldungen der reichen Jugend find faſt einzig Judenwerk; theils, was das wichtigſte ift, die einzeln ftehenden Verbrechen der Art find nicht zum hundertſten Theil fo verderblich, als das fortgefetzte Treiben folcher Art in einer gefchloffenen Gefellſchaft.

Es ift leider fehr wahr, daß auch viele Reichthümer der Chriſten durch jüdifchen Handel zufammengenhäuft worden find, aber jeder Chriſt, der fo handelt, thut es doch gegen fein Gewiffen, oder als ein jüdiſch verdorbener Auswurf der chriſtlichen Gefellſchaft. Dem Juden hingegen erlaubt nicht nur feine Religion diefe Schändlichkeiten, fondern fie lobt ihn noch über ihr Gelingen. Ihre Gefellſchaft alfo ift eine wahre Befchützerin diefes Betruges, der vor ihrer Zerftörung nie aus dem bürgerlichen Leben wird verdrängt werden können.

Aus dem bisher gefagten wird erhellen, daß aus der Natur der Judengefellſchaft folge und durch die Gefchichte beſtätigt werde: die Juden müſſen auf eine durchaus unverbefferliche Weiſe in ihrem widerwärtigen Zuſtand bleiben, wenn fie nicht aus dem Judenthum heraustreten.

Unendlich wichtig wird es alfo, unfer Volk von diefer Peſt zu befreyen! Die Indolenten in unferm Volke antworten freylich : ach was wollt' ihr das alte bekannte Gefchrey gegen die Juden erneuern ? Das ift fo ſchlimm gar nicht ! Leſt doch nur Leffings Nathan ! Wir aber antworten : Ihr faulen Thoren, wiſſet ihr wohl, was die Schrift fagt : unfre Väter haben Härlinge gegeffen und den Söhnen find die Zähne ftumpf geworden. Ihr kümmeret euch nicht um den Weltlauf, nicht um die Gefchichte ; aber Napoleons Commiffarien und Präfecten mußten euch tanzen zu lehren und neue Joſeph und Mardoſchais werden eure Söhne Blut ſchwitzen laffen.

Vor den Franzöſiſchen Unordnungen hatte man in vielen Deutſchen Ländern, wie in Württemberg dies zehrende und freffende Gewürm ganz von fich abgehalten, in andern Gegenden fie ſcharf beſchränkt, nur in einigen kleinen Bezirken, wie im Anhaltiſchen, eini-

gen ritterchaftlichen Orten u. a. hatte man ihnen übermäßige Freyheit gelassen. Von da aus haben sie nun, seitdem der Französische Einfluß die heilsamen Bande sprengte, angefangen, unser ganzes bürgerliches Leben zu durchfressen. Und mit welchem Erfolg? Das ist allgemein bekannt, wie einzelne durch Wucher mit Staatspapieren, Münzpachtung und den Greueln der Lieferungen viele Millionen zusammengescharrt haben — doch das ist das minder bedeutende. Aber seht einmal auf das Innere des Handelsverhältnisses selbst und auf den Wohlstand von Bürger und Bauer. Seit den 25 Jahren, daß der unglückliche Brand die Juden durch ganz Frankfurt verbreitete, und besonders durch die letzte französisch-jüdische Regierung von Frankfurt haben die Juden schon über die Hälfte des ganzen Frankfurter Handelskapitals in ihre Hände zu bringen gewußt. Laßt sie nur noch 40 Jahre so wirthschaften und die Söhne der christlichen ersten Häuser mögen sich als Packknechte bey den jüdischen verdingen. In Frankfurt ging jene Regierung so weit, christliche Schulen von jüdischen Studienräthen visitiren zu lassen!!! Sind nicht schon jetzt in so manchem kleineren Orte, wo sich die Juden anhäuften, die Christen fast nur Knechte der Juden. Seht einmal zu, wie im Badischen auf dem platten Lande in jedem Dorfe, in dem man sie zugelassen hat, der Vermögenszustand der Bauern in Unordnung gekommen ist; wie oft in wenigen Jahren durch einen einzigen Juden, der sich in einem Dorfe ansiedelte, die Einwohnerchaft corrumpt wurde.

Wir dürfen uns auch über diesen Erfolg gar nicht wundern. Für große Geldgeschäfte sind die Juden über ganz Europa zusammen verschworen, da kann sich der einzeln stehende christliche Kaufmann nicht mit ihnen messen. Bey großen Lieferungen hat der Jude gleich eine Legion von Helfershelfern zur Hand, die er nur wie der Anführer einer Bande aufzubieten braucht, um überall im Kleinen die Waaren zusammen zu treiben. Im Verhältniß zu Bürger und Bauer hat der Jude über gar keine Arbeit nachzudenken, er lebt den ganzen Tag nur auf der Lauer, wie er jemand einen Vortheil abgewinnen kann, dabey vernichtet ihm seine Religion alles Ehrgefühl gegen Christen und erlaubt ihm alle Betrügereyen, die sich nicht vor dem Richter beweisen lassen.

Wenn der Deutsche Bund nicht bald auf eine kräftige Weise eingreift, so werden nach dem schon gegebenen Beyspiel merherer Orte sämmtliche Captiale unsers Volks und ein großer Theil des Grundbesitzes in den Händen der Juden zusammengehäuft werden, und unser Schickfal können wir dann an der Culturgeschichte von Pohlen oder an Spanien abnehmen.

Was sollen wir also wünschen, daß unfre Regierungen in Rücksicht der Judenschaft verfügen mögen?

1. Wir müssen ihre möglichste Verminderung wünschen. Einige allgemeine Verfügungen sind daher leicht anzugeben. Jede Einwanderung von Juden soll verboten, die Auswanderung möglichst begünstigt werden. Ihre Heyrathsfreyheit soll noch mehr als bey den Christen beschränkt werden. Vom Lande sollten sie gänzlich verdrängt werden, weil ihr Einfluß dort gar zu schnell verderblich ist, nur in den Städten sollten sie unter sehr bestimmten Beschränkungen Schutz finden. Diese letzten Bestimmungen könnten aber freylich nach mehreren Jahren für solche, die selbst das Feld bestellen oder eine ordentliche productive Arbeit vornehmen wollen, die also in der That aus der Trödlerkaste getreten sind, aufgehoben werden. Dem sollte möglichst vorgesehen werden, daß kein Christ in persönliche

Abhängigkeit von Juden käme. Es follte verboten werden, daß ein Chriften fich irgend zu Juden verdinge, felbft nicht als Sabbathsknecht ; man hätte dafür nur alte Verordnungen zu erneuern.

2. Die Schädlichkeit ihrer Religionslehre für fich allein könnte durch ihre beffere Bildung bald gehoben werden, denn in dem Geifte des Menfchen lebt nur eine Wahrheit der Sittlichkeit und Frömmigkeit. Darin ift hie und da ein lobenswerther Anfang gemacht, aber überall ift noch fehr viel, das meifte zu thun übrig. Sie follten daher genöthigt werden, ihre Kinder in die öffentlichen chriftlichen Schulen zu fchicken ; ihre Rabbiner follten bloß Religionslehrer feyn, daher wie die aller andern Religionspartheyen auf den hohen Schulen claffifche Bildung fuchen; auch einem Eramen vor Chriften unterworfen werden, und ehe fie eine Lehrftelle antretenm genöthigt feyn, öffentlich zu erklären, daß fie den Infamien des Talmuds nicht anhängen, fondern eine vernünftige Moral der Vaterlandsliebe und allgemeinen Menfchenliebe lehren wollen.

3. Der Staat fchütze die Juden durchaus nur als Religionsparthey aber fchlechterdings nicht als politifchen Verein ; er respectire ihr Rabbinerwefen auf keine Weife; er erlaube ihnen keine Art bürgerlicher gefelliger Formen (wie z. B. eigne Gerichte), fondern verbiete ihnen jedes folche Zufammentreten unter den Härteften Strafen. Sehr gut wäre es indeffen freylich, wenn man, fo lang die unter 2. geforderte geiftige Annäherung an uns nicht allgemein unter ihnen weit fortgerückt ift, ihnen, wie auch Rühs anræth, nach alter Sirte wieder ein Abzeichen in der Kleidung aufnöthigte.

4. Allein das gefährlichfte war ihre Verbindung zur Handelkafe, gegen diefe werden Verbote der eben genannten Art nichts fruchten, hier muß ftärker durchgegriffen werden, aber hier ift fchwer zu rathen, wenn man nicht fehr harte Forderungen machen will.

Es ftehen da zwey Hauptanfichten neben einander. Nach der einen fieht man das Deutfche Volk als ein chriftliches an, macht Chriftenthum zur Staatsreligion, und fagt dann mit Rühs: die Juden können zu Deutfchland in keiner andern Beziehung gedacht werden, als in der eines geduldeten Volks ; fie werden als Schirm- und Schutzgenoffen angefehen und die Forderung ihnen gleiches Bürgerrecht zu ertheilenwelche in frühern Zeiten als entfchiedener Unfinn erfchienen wäre, muß noch verworfen bleiben. Sie follten alfo ein beftimmtes Schutzgeld zahlen, beftimmten befchränkenden Gefetzen unterworfen bleiben, an der Vertheidigung des Vaterlandes keinen Theil nehmen.

Nach der andern Anficht wird Pens Maxime zu Grunde gelegt, welche gar keine pofitive Staatsreligion zum Gefetz macht, dann aber durch das oben nach Krug angeführte Prinzip der Duldfamkeit feftgefetzt, daß überhaupt niemand an Schutz und Frieden unferer Staaten Antheil behalten foll, der nicht geeignet ift, volles Bürgerrecht zu empfangen.

Wir erklären uns für die zweyte Anficht. Die erfte altherkömmliche enthält nämlich in ihrer Vorausfetzung einer Raffe im Volk, welche nie zu vollem Bürgerrechte gelangen kann, eine Ungerechtigkeit, deren fchlimme Folgen hier gerade auf die fcheinbar begünstigten Chriften zurückfallen würde. Die dadurch begründete verminderte bürgerliche Ehre der Juden würde nämlich ihnen ein recht erwünftetes Gefchenk der Ehrlofigkeit feyn, deffen fie fich immer mit großem Vortheil bedient haben. Deswegen blieb ihnen der den Chriften verbotene fchändlichfte Wucher befonders unter dem Schutz der Erzbifchöfe erlaubt. Eben

fo bey uns. Im Württembergifchen müffen chriftliche Separatiften unter Androhung körperlicher Strafe die Kirchen befuchen ; die Juden hingegen dürfen fich in ihren Synagogen einfchließen und darin zu angeblich ihrem Privatgott fchreyen, daß er uns Chriften vertilgen und ihnen die Erde als ihr Erde fchenken möge. Ebendafelbft trieben die fürchterlichen Confcriptionsgefetze den einzigen Sohn, den Ernährer, die einzige Stütze der Familie in den Krieg, und eine ganze Judengemeine daneben kaufte fich mit wenigen hundert Gulden frey, zu ungehinderter Vermehrung der betrügerifchen Händler.

Rühs fchlägt freylich dagegen vor, nach Friedrich des Großen Gesetz in jeder Stadt ein Maximum jüdifcher Schützlinge, bey gänzlichem Verbot der Einwanderung feftzufetzen fie nie zuzulaffen zu Monopolen, Münzgefchäften, Pachtungen von Staatseinkünften ; zu anderm Befitze von Grund und Boden, als den fie felbft bauen ; nie zu herrfchaftlichen und Patronatrechten über Deutfche. Vortrefflich und dringend nothwendig ! Aber alle diefe Gefetze zur Befchränkung ihrer Zahl können nicht auf die Dauer Befand haben, wenn wir nicht das Polizeygefetz des Pharao nachahmen wollen, dem Mofcheh feinen Namen verdankte. Die andern Gefetze werden nicht wirklich zur Ausführung kommen, fo lange man nur irgend noch diefe gefchloffene Bande Raubbienen fich in unfem Stocke einniften läßt.

Wir bedürfen gewiß für unfere Volk harte Gefetze gegen jede Art jüdifchen Handel, mag er nun von ebräifchen oder chriftlichen Juden getrieben werden, allein wir bedürfen neben dem noch Befreyung von der ganzen zu unfem Verderben verfworenen Händlerkafe. Wenn unfere Juden nicht dem Greuel des Cerimonialgefetzes und Rabbinismus gänzlich entfagen und in Lehre und Leben fo weit zur Vernunft und Recht pbergehen wollen, daß fie fich mit den Chriften zu einem bürgerlichen Verein verfchmelzen können, fo follten fie bey uns aller Bürgerrechte verluftig erklärt werden, und man follte ihnen, wie einft in Spanien, den Schutz auffagen, fie zum Lande hinaus weifen. Wären aber einmal diefe Ketten des abfcheulichen Talmudwesens in ihrer Religion gefprengt, fo käme es dann noch darauf an : die Gewohnheit unter ihnen zu zerftören, daß fie fich einzig auf den Handel und der Arbeitfcheu genehme Gefchäfte einlaffen. Deswegen müßte man ihnen für die erfte Generation jedes productive Gefchäft möglichft erleichtern ; man könnte ihre Reichen nöthigen, die Kinder der Armen dafür erziehen zu laffen. Daneben aber müßte man ihnen das Eingreifen in öffentliche Geldgefchäfte und die kleinen Mäklerdienfte auf dem Lande gänzlich wehren ; man müßte ihnen jede Art des Handels entweder völlig verbieten, oder doch ganz befonders erfchweren.

Dies würde manche befondere Verordnung nothwendig machen, unter denen wir ausheben : gerichtliche Nullität jedes Papiers in jüdifcher Sprache, fey es Handelsbuch, Rechnung, Wechsel, oder was fonft, und gerichtliche Nullität jeder fchriftlichen Schuldanerkennung eines Chriften gegen einen Juden, wenn diefe nicht unter gerichtlicher Autorität ausgefertigt ift. Auf Wiederherftellung alter Ordnungen fehen wir jetzt fo gerne Bedacht nehmen, und dafür brauchen wir nur and die Reichspolizeyordnungen von 1530, 1548 und 1577 wieder zu erinnern, in deren Titeln mit dem Eingang : „Demnach in etlichen Orten im Reich deutfcher Nation Juden enthalten werden, welche nicht allein auf hohe Verfchreibungen, Bürgen und eignen Unterpfand, fondern auf räubliche und diebifche Güter leihen, und alfo durch ihren unmäßigen Wucher und Finanz, das gemein arm nothdürftig Volk, mehr dann

jemand genug rechnen kann, beschweren, ausfaugen und jämmerlich verderben, und sie zu vielen bösen Thaten verurfachen — scharfe Verordnungen gegen die Juden erlassen sind. Besonders aber wäre nur nöthig die Verordnung des Augsburger Reichsabschiedes von 1551. §. 78. 79. 80. und der R. Poliz. O. 1577. Tit. 20. §. 3. 4. 5. wieder in Ausübung zu bringen wo mit großer Weisheit den Juden der alleinige Gebrauch der Deutschen Sprache in Geschäften geboten wird. Ferner der Jude darf hinfürter kein Verschreibung oder Obligation vor jemand anders dann der ordentlichen Obrigkeit, darunter der contrahirend Christ gefeffen, aufrichten ; kein Christ darf einem Juden seine Action und Forderung an einem andern Christen, noch ein Jud. seine Action und Forderung an einen Christen einem andern Christen cediren. Obrigkeiten und Notarii, welche dergleichen Contracte stellen oder verfertigen, sollen ihrer Ehren und Aemter entsetzt, andere Schreiber mit dem Thurm, Gefängniß oder in andere gelegene Wege geftraft werden.

Zum Schluffe machen wir noch auf die uns so eben zugekommene kleine Schrift aufmerksam:

> Die Juden und ihre Gegner. Ein Wort zur Beherzigung für Wahrheitsfreunde, gegen Fanatiker. Wir haben beyde uns unser Volk nicht auserlesen. Nathan der Weise, Deutschland 1816. — 32 S. 8.

Diese Schrift ist in einer ruhigen und würdigen Sprache mit lebhaftem Interesse für die gute Sache geschrieben. Auszeichnung verdienen in ihr die mit besonderer Sachkenntniß entworfene Charakteristik der Juden nach den drey Classen der gemeinen Juden, der sogenannten gebildeten Juden, und der jüdisch - vornemen oder der Rabbinen, so wie die billigen Vorschläge, um ihnen und uns zukünftig beffer zu helfen.

Höchst wichtig werden für das Wohl unseres Vaterlandes die Entscheidungen über die Rechte der Juden, welche jetzt aus den Verhandlungen der hanfeatifchen Städte und besonders Frankfurts hervorgehen. Verhüte der Himmel, daß falscher Schein von Aufklärung und Humanität nicht der neu zu gründenden Verfassung Mängel einimpfe, an denen dann vielleicht das dortige und wohl auch unser ganzes bürgerliches Leben lange Jahre krank liegen müßte !



In this book review, philosopher J. Fries sums up the arguments against integrating the Jews as they stood in the beginning of the 19th century as citizens of the German Reich. Focusing on the history of their interactions with other peoples, he gives us arguments against their integration and suggests reforms they would need to do in their culture to be welcomed into German society as well as reforms the German government ought to have undertaken. Things didn't go this way as we now know and maybe, if a real dialog occurred, the course of events could have been otherwise. The character he describes and the sickness nature of those manners is very interesting for people living in the beginning of the 21st century in the West, with a dissipated society, individualism and opportunism being the core values and everybody participating in the globalist financial schemes, no more operated by Jews but with the same dynamics of slavery put in place.



**Bitcoin:**

bc1qdw5z6lgruagcgl4nq  
vhqk56ejemaulytqf83456

**Paypal and other:**

[scriptorium.eu.org/donate](https://scriptorium.eu.org/donate)

- 001 - Tolstoy, Leo 1885 If You Neglect the Little Fire You Can't Put Out the Big One.
- 004 - Rutherford, Joseph Franklin - 1938 - Face the Facts + Fill the Earth
- 005 - Masius, Johannes Carolus - Leixner, Otto von - 1681 - Die letzte Seele
- 007 - Saint-René, Martin - Alighieri, Dante - 1304 - 1936 - L'enfer de Dante en terza rima
- 010 - Tolstoy, Leo - 1901 - The Only Means.
- 011 - de Saint-Exupéry, Antoine - 1943 - Le Petit Prince
- 014 - Fr. Rose, Seraphim - Nihilism - The Root of the Revolution of the Modern Age
- 015 - Tolstoy, Leo - 1901 - Reason, Faith and Prayer - Three letters

Please donate if you want more of those texts released. Editing each page takes 15min and researching and cataloging worthy texts is also very time-consuming. We accept other payment methods as well as donations of materials (paper, ink, machines...) and time. Please reach to us on the website [scriptorium.eu.org](https://scriptorium.eu.org).

 [scriptorium.eu.org](https://scriptorium.eu.org)

n° 008